

# Wochenblatt

## für Bschopau und Umgegend.

### Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft zu Flöha, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Bschopau.

62. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.  
 Vierteljahrspreis 1 Mark ausschließlich Boten- und Postgebühren.

Dienstag, den 30. Oktober.

Inserate werden mit 10 Pfg. für die gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

### Bekanntmachung.

Herr Gutbesitzer **Carl Bernhard Uhlig** in Dittersdorf ist als Gemeindevorstand für diesen Ort hier in Pflicht genommen worden.  
 Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, den 24. Oktober 1894.  
**Krhr. von Teubern.** B., S.

### Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II. § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 fgd. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarkortes Chemnitz im Monat September dieses Jahres festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monat Oktober d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt für 50 Kilo **Safer** 7 M. 74 Pfg., für 50 Kilo **Heu** 5 M. 25 Pfg. und für 50 Kilo **Stroh** 3 M. 47 Pfg.  
 Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, am 26. Oktober 1894.  
**Krhr. v. Teubern.** Vbpf.

### Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **August Friedrich Schönherr** eingetragene **Haus-Grundstück** nebst Garten, Folium 249 des Grundbuchs, Nr. 118 und 119a des Flurbuchs und Nr. 32 des Brandkatasters für **Krumhermersdorf**, geschätzt auf 3000 M. — Pfg., soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

**der 28. November 1894,**  
 Vormittags 10 Uhr,  
 als **Anmeldetermin,**

ferner

**der 12. Dezember 1894,**  
 Vormittags 10 Uhr,  
 als **Versteigerungstermin,**

sowie

**der 20. Dezember 1894,**  
 Vormittags 10 Uhr,  
 als **Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans**

anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermine anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermine in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Bschopau, am 26. Oktober 1894.

Königliches Amtsgericht.  
**Dr. Meier.** R.

### Bekanntmachung.

die Einkommensdeklarationen betreffend.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden Einschätzung zur Einkommensteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens ausgesendet.

Denjenigen, welche eine derartige Aufforderung nicht zugesendet erhalten, steht es demungeachtet frei, eine Deklaration bei dem unterzeichneten Stadtrathe einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vormünder, ingleichen alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Personenvereinen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen bevormundeten Personen oder für die von ihnen vertretenen Stiftungen, Anstalten u. s. w., soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen haben, Deklarationen bei dem unterzeichneten Stadtrathe auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Bschopau, den 29. Oktober 1894.

Der Stadtrath.  
**Krehschmar.**

### Aus Sachsen.

Bschopau, den 29. Oktober 1894.

— Herr Bürgermeister **Krehschmar** ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Geschäfte wieder übernommen; er wohnte bereits am Sonnabend nachmittag einer von seinem Stellvertreter, Herrn Stadtrat **Wendler**, geleiteten Ratssitzung bei und sprach bei dieser Gelegenheit Herrn **Wendler** in warmen Worten seinen herzlichen Dank für die lange und arbeitsreiche Vertretung aus, dabei betonend, daß Herrn **Wendlers** Hingebung um so höher anzuschlagen sei, als ihm durch die Uebernahme der **Matthes'schen** Fabrik und deren Umbau ohnehin eine große Arbeitslast erwachsen ist.

— Die nächste Nummer des Wochenblattes erscheint des Reformationstages wegen bereits morgen Dienstag abends 6 Uhr.

Inserate für dieselbe erbitten wir uns bis spätestens Dienstag mittags 2 Uhr.

— Das erste Symphonie-Konzert unserer gesamten Städtischen Kapelle wird Freitag, den 2. November, abends punkt 8 Uhr im Saale des Gasthofs zum goldenen Stern stattfinden.

— **Ambergs** Vorträge. Wir haben bereits auf die zu erwartenden Vorträge des Berliner Experimentalphysikers **Gustav Amberg** hingewiesen. Es ist in der wissenschaftlichen Welt anerkannt, daß **Ambergs** Vorträge gediegen an Inhalt, unterhaltend und überraschend in Hinsicht der Experimente, meisterhaft in der Art ihrer Ausführung sind. Herr **Amberg** weiß seine Zuhörer im höchsten Grade zu fesseln, ob er den elektrischen Strom und seine Wirkung vorführt, ob er das elektrische Bogengleich erzeugt oder die Elektrizität als bewegende Kraft behandelt, ob er die Entzündung von **Minen** ver-

anschaulicht oder in Glasröhren die herrlichsten Farbenspiele erzeugt — alles gelingt ihm auf das beste. Man muß es sehen und sich bezaubern lassen, wie Herr **Amberg** durch Berührung oder bloße Annäherung mit seinem Stabe Wassertropfen und Strahlen nach seinem Gefallen tanzen läßt, wie er durch Verbrennung von **Barium-** und **Strontiumsalze** die wunderbarsten Lichteffekte erzeugt. Ihm gelingt jeder Versuch, er hat sich gegen jeden Unfall versichert. Herr **Amberg** verfügt über eine große Anzahl vorzüglicher Apparate von bester kräftigster Wirkung; er versteht es meisterhaft, die Experimente so einzurichten, daß sie im ganzen Saale sichtbar werden, und er verbindet die überraschend schönen Versuche durch einen ruhigen, klaren, leicht verständlichen Vortrag, der vom ernstesten Bestreben wissenschaftlicher Gründlichkeit eingegeben ist.

— Der hiesige Geflügelzüchterverein hat, ermuntert durch seine bisherigen Ausstellungen von seiten des Publikums von hier und der Umgegend und die rege Beteiligung und Opferwilligkeit seiner Mitglieder, beschlossen, Anfang nächsten Jahres und zwar am 19., 20. und 21. Januar wieder eine Geflügelausstellung zu veranstalten. Als Ausstellungslokal ist diesmal der Schützenhausaal bestimmt worden, der, beiläufig bemerkt, durch den Anbau einer Musikmuschel bzw. Theaters und sonstiger verschiedener praktischer baulicher Veränderungen eine wesentliche Vergrößerung und Verschönerung erfahren wird. Infolgedessen ist die Räumlichkeit geboten, das angemeldete Geflügel ohne Beengung aufstellen und, da der Saal frei liegt und von zwei Seiten Licht eindringen kann, die einzelnen Stämme und Paare den Ausstellungsbesuchern in vorteilhafter Weise vorführen zu können. Die Ausstellungsstücke sind zum großen Teile neu, von Eisen und nach den neuesten Erfahrungen angefertigt. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung von nur ausgestelltem Geflügel verbunden. Hoffentlich findet das Bestreben des Vereins und der Aussteller seitens der Bewohner Pischopaus und der Umgebung durch regen Besuch und Losabnahme auch diesmal die nötige Unterstützung.

— Das Ministerium des Innern macht folgendes bekannt: In dem Annastift zu Schweikershain bei Waldheim finden konfirmierte Mädchen aus ländlichen Familien Unterricht in Haushaltungsarbeiten, weiblichen Handarbeiten und in Fortbildungsfächern. Der Unterricht beginnt Ostern und dauert in der Regel ein Jahr. Die Aufzunehmenden dürfen nicht unter 15 und nicht über 24 Jahre zählen, sie müssen gesund und kräftig sein. Blutarmer Mädchen pflegen den körperlichen und geistigen Anforderungen der Anstalt nicht gewachsen zu sein. Das Ministerium des Innern, welches die den Zöglingen des Stifts gebotenen Vorteile weiter zugänglich machen und zu gleichem Vorgehen an anderen Orten anregen möchte, wird für vier dazu geeignete würdige und bedürftige Mädchen aus verschiedenen Landesteilen das Unterrichts- und Pflegegeld auf ein Jahr von Ostern 1895 ab bezahlen. Bewerbungen um eine dieser Stellen sind bis zum 1. Dezember d. J. „an die Leitung des Annastifts zu Schweikershain bei Waldheim“ schriftlich zu richten und zwar unter Beifügung eines Taufscheines, eines Impfscheines, eines Konfirmationscheines, eines ärztlichen Gesundheitszeugnisses, eines vom Ortsgeistlichen ausgestellten Zeugnisses über das Wohlverhalten der Bewerberin, eines Zeugnisses der Gemeindebehörde über die Bedürftigkeit der Bewerberin.

— Nach einer Generalverordnung der königlichen Kreishauptmannschaft Zwickau sind die Gesuche um Erteilung von Wandergewerbescheinen für das Jahr 1894 in solchen Mengen angezeigt worden, daß die Erledigung derselben nur nach und nach und nicht so schnell erfolgen konnte, als es im Interesse der Gesuchsteller gelegen hätte. Diesem Uebelstande läßt sich voraussichtlich etwas abhelfen, wenn die beteiligten Personen bereits im November um die Ausstellung der Wandergewerbescheine für das folgende Jahr nachsuchen.

— Ihre Majestäten der König und die Königin gedenken heute Montag nachmittag zu einem etwa zweiwöchigen Aufenthalte nach Sibyllenort in Schlessen zu reisen.

— Ihre Majestät die Königin ist am Sonnabend vormittag aus Sigmaringen nach Dresden zurückgekehrt und begab sich mittelst Hofequipage nach der königlichen Villa in Strehlen.

— Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich August begab sich am Sonnabend vormittag nach Großenhain, um an einer Jagd teilzunehmen. Nachmittags fuhr der Prinz nach Berlin. Am Sonntag meldete sich Se. königliche Hoheit bei Sr. Majestät dem Kaiser als Generalmajor und kehrte abends nach Dresden zurück.

— Der Landesverband sächsischer Feuerwehren hält am Sonntag, den 4. Nov., vormittags 11 Uhr im Böhmischen Bahnhof zu Dresden eine Sitzung des Landesauschusses ab.

— Der Bundestag deutscher Maler-Znnungen findet im kommenden Jahre, und zwar voraussichtlich im Laufe des Monats Oktober in Leipzig statt. Große Vorbereitungen werden seitens der dortigen Maler- und Lackierer-Znnung getroffen, um die Kollegen aus ganz Deutschland bei jener Gelegenheit würdig zu empfangen.

Dresden, 28. Oktober. Gestern abend wurde

im Livolisaal ein, von dem Personal einer hiesigen Fabrik unternommenes Vergnügen abgehalten, welches einen schrecklichen Abschluß fand. Man vermisse einen Teilnehmer, einen Schlosser, der noch nicht weggegangen sein konnte, da seine Garderobe noch nicht abgeholt war. Nach längerem Suchen fand man ihn sterbend im Hofe liegen. Er war oben im 2. Stock — vielleicht infolge von Schlafrunkenheit — zu einem Fenster hinausstiegen und in den Hof hinabgestürzt, wodurch er sich tödliche Verletzungen zugezogen hatte. Der Vermisste rüchelte noch, als man ihn fand, war jedoch befinnungslos und verschied in kurzer Zeit. Die Leiche wurde später behördlich aufgehoben und fortgeschafft.

Leipzig, 25. Oktober. Nachdem das königliche Kriegsministerium die Genehmigung dazu erteilt hat, daß die neuen Kasernenbauten in Wöckern nach den eingereichten Plänen errichtet werden, ist der alten ehrwürdigen Pleißenburg das Urteil gesprochen; denn nunmehr darf als bestimmt angenommen werden, daß sie abgebrochen wird. Wenn früher in der Bürgerschaft dagegen eine gewisse Abneigung bestand, weil man nicht wollte, daß die Stadtgemeinde die Pleißenburg kaufe, so wird das Stadtverordnetenkollegium, das nach der neuen Wahlordnung zustande kommt, sicher dem Räte beistimmen und den Ankauf genehmigen.

Birna, 24. Okt. Die befürchtete Schließung des hiesigen königl. Seminars braucht nicht zu erfolgen, da die hinsichtlich der aufgetretenen Hautkrankheit durch den königl. Bezirksarzt Dr. Eras angestellten weiteren Untersuchungen das Ergebnis hatten, daß es sich um eine ungefährliche Hautaffektion handelt, welche sich in der Hauptsache durch das Auftreten von Bläschen im Gesicht charakterisiert und rasch in Heilung übergeht.

Falkenstein, 26. Oktober. Wegen Beleidigung der Mitglieder des hiesigen „Reichstreuen Vereins“ und des Herausgebers des „Falkensteiner Anzeigers“, Tischendorf, ist am 27. Juni vom Landgerichte Plauen i. V. der Redakteur der „Bogtländischen Volkszeitung“, Johann Künzel in Falkenstein, verurteilt worden. Unter Befreiung einer früher gegen ihn festgesetzten Gesamtstrafe von 4 Monaten wurde auf eine Gesamtstrafe von 6 Monaten Gefängnis erkannt. Die Revision des Angeklagten, welche die Nichtberücksichtigung des § 193 rügte, wurde gestern vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

— Im Dorfe Dänkriz bei Crimmitschau haben nunmehr die Kohlenbohrungen seit drei Wochen begonnen. Dieselben werden täglich um etwa einen Meter gefördert, so daß die Tiefe des Schachtes ungefähr 80 Ellen beträgt. Gegenwärtig wird fester, rotliegender Felsen, vermischt mit Atern von Konglomerat, durchbohrt. Rohre brauchen infolge dieses festen Gesteins nicht eingesezt zu werden. Hervorzuheben ist, daß die Bodenklassen von den Sachverständigen als sehr günstig für das Vorhandensein von Kohlen gedeutet werden.

### Der Rücktritt des Reichskanzlers Grafen von Caprivi.

Selten ist eine bedeutungsvolle Nachricht so unerwartet gekommen, wie die von dem Rücktritte des Reichskanzlers Grafen von Caprivi. Außer wenigen in die Vorgänge seit Montag eingeweihten Persönlichkeiten wird man wohl nirgends eine Ahnung von dem Vorhandensein einer Kanzlerkrisis gehabt haben. Es kennzeichnet treffend die Lage, wenn es heißt: die Berliner Blätter verraten allgemeine Ueberraschung über die eingetretene Krisis. War doch erst kürzlich von angeblich verlässlicher Seite betont worden, der Reichskanzler von Caprivi sei mit seinen Anschauungen über die gegen die Sozialdemokratie zu ergreifenden Maßregeln durchgedrungen, der Kaiser habe die Ansichten des Reichskanzlers vollkommen gebilligt und ihn seiner vollsten Unterstützung versichert. Heute herrscht nun völlige Gewißheit darüber, daß der Reichskanzler seine Entlassung bereits am vergangenen Dienstag eingereicht und daß der Kaiser dieses Gesuch angenommen hat. Gleichzeitig mit der Meldung von der Demission des Reichskanzlers hat der preussische Ministerpräsident Graf Eulenburg sein Entlassungsgesuch eingereicht und auch dieses ist vom Kaiser angenommen worden. Allseitig wird nun die Frage aufgeworfen, welche Gründe für den Rücktritt beider Staatsmänner maßgebend gewesen sind, da wohl Verschiedenheiten in ihren Ansichten über die demnächst auch an den Reichstag herantretenden Fragen

vorhanden waren, nichts aber darauf schließen ließ, daß sie zu einer Kanzlerkrisis führen würden. Zwei Strömungen, die im Ministerium vorhanden waren, haben sich dort bekämpft: die Ansicht des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg, der schon im Jahre 1875 als Minister des Innern bei der Beratung der damals dem Reichstage vorgelegten Novelle zum Reichsstrafgesetzbuche mit aller Schärfe für energische Maßnahmen gegen die Sozialdemokratie eingetreten war, auch jetzt Vorschläge für ein scharfes Vorgehen gegen die Umsturz Tendenzen gemacht hatte, und die Anschauung des Reichskanzlers. Wie der Reichskanzler von Caprivi den Kampf geführt haben wollte, ist, wenn auch etwas unklar, doch in allgemeinen Umrissen von der „Nordd. Allg. Ztg.“ mitgeteilt worden. Von Spezialgesetzen will er nichts wissen, vielmehr Ergänzungen zu dem Strafgesetzbuche und moralische Bekämpfung der Umsturzparteien durch alle wohlgefinnten Klassen der Bevölkerung. Wahrscheinlich hat man sich in dem Ministerrate nicht über die zu treffenden Maßregeln zu einigen vermocht, so daß die Ministerkrisis entstand. Jedenfalls ist eine bedeutende Entscheidung erfolgt, die Zeit des Abwartens dürfte zu Ende gegangen sein und dies dürfte sehr bald nach der Wiederbesetzung des Reichskanzlerpostens in die Erscheinung treten. Aber nicht allein der Kampf gegen die Sozialdemokratie war es, welcher zur Krise führte, sondern auch die allgemein verfahrenere Lage. „Es schien in den letzten Jahren manchmal fast“, so sagt die „N. Z.“, „als hätten wir keine zielbewusste Regierung; man hörte beständig von gegenseitigen Befehdungen der obersten Regierungsvertreter, soweit diese Kämpfe wenigstens in den Artiteln der ebenfalls in zwei Parteien gespaltenen Offiziösen sich wiederzuspiegeln schienen; von einer klaren, festen, einheitlichen Aktion war dagegen nur sehr selten etwas zu spüren. Wenn etwas Wichtiges geschah, dann konnte man deutlich wahrnehmen, daß jene Kämpfe eben nur durch ein Nachwort für einen Augenblick zur Ruhe gebracht waren. Schwächliche Kompromisse waren es nur, die für kurze Zeit von den erbitterten Gegnern geschlossen wurden, damit die Staatsmaschine eben überhaupt in ordnungsmäßigem Gange erhalten werden konnte. Ueber ein festes Programm konnten sich die beiden Richtungen aber auf die Dauer nicht verständigen. Diese Tage der Plan- und Ziellosigkeit dürften nunmehr gezählt sein. Man muß den Kurs so oder so wählen; aber man muß einheitlich und kräftig zusammenstehen, wenn der Staat nicht Schaden leiden und die notwendige Autorität der Regierung erhalten bleiben soll. Zwischen der Reichspolitik und der Politik der preussischen Regierung darf keinerlei Disharmonie herrschen; hier muß alles fest geregelt und wie aus einem Gusse sein.“

Daß mit dem Rücktritt des Grafen v. Caprivi, der seit dem 20. März 1890 im Auftrage des Kaisers die Reichsgeschäfte geleitet hat, der sogenannte neue Kurs sein Ende erreicht hat, wird selbst von den Blättern eingestanden, die seiner Zeit sich mit der Berufung des Grafen zufrieden erklärten. Im allgemeinen werden die hohen Eigenschaften des zweiten Reichskanzlers anerkannt und seine Ehrlichkeit sowie Geradheit hervorgehoben, in dessen werden auch die offenbaren Mißgriffe erwähnt. Die „Nat.-Ztg.“ glaubt, daß infolge der Krise die Aemter des Reichskanzlers und des preussischen Ministerpräsidenten wieder vereinigt werden und daß weitere Veränderungen im preussischen Staatsministerium nicht erfolgen würden. Inwieweit dies sich besätigen wird, muß abgewartet werden. Den neueren Berliner Meldungen nach hat der Kaiser viel mit dem Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürsten Hohenlohe, konferiert, ebenso ist der mit dem Fürsten in Berlin eingetroffene Unterstaatssekretär Köller vom Kaiser ausgezeichnet worden, es ist demnach möglich, daß beide Herren bei der Lösung der Kanzler- und Ministerkrise zunächst in Betracht kommen.

Daß dem Grafen Caprivi bei der Weiterführung der Reichskanzlergeschäfte immer größere Schwierigkeiten erwachsen wären, wird ganz besonders in der „Nat.-Ztg.“ hervorgehoben. Unerklärlich sei es u. a., daß die dem Grafen Caprivi ergebene Presse unter schroffen Angriffen auf den Minister Eulenburg versichert habe, vom Kaiser seien alle Anschauungen des Reichskanzlers gebilligt worden. Das Schädliche eines solchen Gebahrens habe man an entscheidender Stelle eingesehen. Ferner sei der Empfang der ostpreussischen Deputation als intriganter Schachzug des Grafen Eulenburg dargestellt

und die  
versicher  
burg, f  
hätte G  
vor der  
er mit  
ohne da  
beständi  
befehdet  
eigentlic  
Es war  
Der  
ebenfalls  
Durchsch  
demokra  
er mit  
Nationa  
etwas  
Sozialde  
kenntnis  
daß es  
Treiben  
von ind  
fähliche  
stellen, k  
nahmen  
werden  
surer S  
bewiesen  
der eben  
Worten  
proklami  
worden,  
kratie zu  
deutliche  
daran si  
regierun  
Bestrebu  
Ueber  
Caprivi  
liegen n  
Berl  
verabschi  
Eulenburg  
staatssekr  
direktors  
Innern.  
Antritt  
— E  
kanzler u  
lohe und  
Ausficht  
— D  
Hohenlo  
vom Ka  
worden.  
Köller ei  
Der Kai  
nach der  
dem Ab  
heit Hoh  
gebracht.  
Pari  
im allge  
bedeute,  
von Ruf  
der austr  
Lond  
ihrer Ue  
in Deut  
auch der  
hoffen zu  
gabe de  
Die „D  
Wirkung  
eine rein  
äußerte,  
zweifello  
dauerlich  
lassen.  
Berl  
nach nah  
den Ruf  
als Mi  
den als  
Hohenlo  
Majestät  
Berlin u  
dem Neu  
und wer  
eintreffen  
bereits r

und die „Unentschuldlichkeit“ des Grafen Caprivi...  
verpflichtet worden. „Weder mit dem Grafen Eulen-  
burg, sagt hierzu die „N. Ztg.“, noch ohne ihn  
hätte Graf Caprivi danach eine Vorlage erfolgreich  
vor dem Reichstage vertreten können. Während  
er mit den Konservativen verfeindet war, wurden,  
ohne daß er etwas dagegen that, die Mittelparteien  
beständig von der als inspiriert geltenden Presse  
befehdet. Mit wem wollte der bisherige Kanzler  
eigentlich schwierige parlamentarische Aufgaben lösen?  
Es war ein geradezu rätselhafter Zustand.“

Der neue Reichskanzler wird selbstverständlich  
ebenfalls nicht geringe Schwierigkeiten bei der  
Durchführung der Maßnahmen gegen die Sozial-  
demokraten zu überwinden haben. Vor allem wird  
er mit den Konservativen, Freikonservativen und  
Nationalliberalen Fühlung nehmen müssen, wenn  
etwas Brauchbares und Wirkames gegen die  
Sozialdemokratie zu Stande kommen soll. Die Er-  
kenntnis ist ja in alle reichstreue Kreise gedrungen,  
daß es nicht mehr so fort gehen kann mit dem  
Treiben der Sozialdemokratie. Die Boykottierungen  
von industriellen Unternehmungen, die sich als ge-  
fährliche Eingriffe in die Rechte der Bürger dar-  
stellen, die Sprache der Presse, in der die Maß-  
nahmen der Regierungen unausgesetzt verhöhnt  
werden und einzelne Vorkommnisse auf dem Frank-  
furter Sozialdemokratentage haben wahrlich genügend  
bewiesen, wohin die rote Partei strebt. Hat ja  
der ehemalige Jesuitenzögling Bollmar mit nackten  
Worten die zukünftige Enteignung der Landbesitzer  
proklamiert, und sind doch die Methoden erörtert  
worden, wie die Landleute für die Sozialdemo-  
kratie zu fangen sein könnten. Es stellt sich immer  
deutlicher heraus, daß die Führer und Agitatoren  
daran sind, einen Staat im Staate und eine Neben-  
regierung zu schaffen. Gefährlich wäre es, solchen  
Bestrebungen auch fernerhin ruhig zuzusehen. —

Ueber den Rücktritt des Reichskanzlers Grafen  
Caprivi und des Ministers Grafen zu Eulenburg  
liegen noch folgende Nachrichten vor:

Berlin, 27. Oktober. Dem Bernehmen nach  
verabschiedete sich der Ministerpräsident Graf zu  
Eulenburg heute mittag in Anwesenheit des Unter-  
staatssekretärs Braunbehrens und des Ministerial-  
direktors Haase von den Räten des Ministeriums des  
Innern. Er führt die Geschäfte aber fort bis zum  
Antritt seines Nachfolgers.

Es verlautet mit Bestimmtheit, zum Reichs-  
kanzler und Ministerpräsidenten sei der Fürst Hohen-  
lohe und zum Minister des Innern v. Köller in  
Aussicht genommen.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst  
Hohenlohe, ist auf der Wildpartie eingetroffen,  
vom Kaiser empfangen und huldvollst begrüßt  
worden. Mit Hohenlohe traf der Unterstaatssekretär  
Köller ein, ebenfalls huldvollst vom Kaiser begrüßt.  
Der Kaiser fuhr mit Hohenlohe im offenen Wagen  
nach dem Neuen Palais, desgleichen Köller mit  
dem Adjutanten des Kaisers. Auch die Anwesen-  
heit Hohenlohes wird mit der Krisis in Verbindung  
gebracht.

Paris, 27. Oktober. Die Morgenblätter meinen  
im allgemeinen, die Ministerkrise in Deutschland  
bedeute, trotzdem sie mit der Krankheit des Kaisers  
von Rußland zusammenfalle, keine Aenderung in  
der auswärtigen Politik Deutschlands.

London, 27. Oktober. Alle Zeitungen geben  
ihrer Ueberraschung über die plötzliche Ministerkrise  
in Deutschland Ausdruck. Die „Times“ sagt, was  
auch deren Grund sein möge, so glaube sie doch  
hoffen zu dürfen, daß sie nicht die gänzliche Auf-  
gabe der bisherigen kaiserlichen Politik bedeute.  
Die „Daily News“ meinen, die Krise werde keine  
Wirkung auf die auswärtige Politik haben, sie sei  
eine rein deutsche Angelegenheit. Der „Standard“  
äußerte, die Ausbreitung der Sozialdemokratie sei  
zweifellos eine ernste Sache, es sei aber doch be-  
dauerlich, daß man die Krisis so weit habe gehen  
lassen.

Berlin, 28. Oktober. Sicherem Bernehmen  
nach nahmen Fürst Hohenlohe heute vormittag  
den Ruf des Kaisers als Reichskanzler und  
als Ministerpräsident, sowie Herr v. Köller  
den als Minister des Innern an. Fürst  
Hohenlohe und v. Köller kamen mittags mit Ihren  
Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin nach  
Berlin und fuhren um 6 Uhr abends wieder nach  
dem Neuen Palais, dinierten und übernachteten dort  
und werden morgen vormittag wieder in Berlin  
eintreffen. Herr v. Köller übernimmt vermutlich  
bereits morgen die Geschäfte.

Chlodwig Karl Viktor, Fürst zu Hohenlohe-Schillings-  
fürst, Prinz von Ratibor und Corvey, ist der am  
31. März 1819 geborene Chef des ersten Zweiges der  
jüngeren Linie des Hauses Hohenlohe. Daß er in  
seinem hohen Alter noch die Würde eines neuen  
schweren Amtes übernehmen werde, hätte man kaum  
glauben sollen. Im Jahre 1842 als Auskultator zu  
Ehrenbreitstein in den preussischen Staatsdienst ge-  
treten, dann Referendar in Potsdam und Assessor in  
Breslau, erhielt er 1846 die Herrschaft Schillingsfürst  
und trat nun als Stabesherren in den bayerischen  
Reichsrat ein, wo er liberalen und nationalen An-  
schauungen huldigte. Er galt bald als Preußenfreund.  
1849 ging er als Reichsgeandter nach London. In  
der Krisis von 1866 war er für den Anschluß Bayerns  
an Preußen thätig. Am 31. Dezember zum bayerischen  
Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen  
ernannt, wirkte er in nationalem Sinne. Als er aber  
die Schule von der Kirche trennen wollte und nach  
der Berufung des vatikanischen Konzils die europäischen  
Kabinette zu gemeinsamem Auftreten gegen die vati-  
kanischen Pläne aufforderte, erlag er der Opposition  
und war genötigt, am 25. November 1869 seine Ent-  
lassung zu erbitten, die ihm am 7. März 1870, nach-  
dem ihm die Kammer ein ausdrückliches Mißtrauens-  
votum gegeben hatte, gewährt wurde. Dem ersten  
Reichstage gehörte Fürst Hohenlohe als Vertreter von  
Forbach an; er wurde zum ersten Vizepräsidenten er-  
nannt und schloß sich der freikonservativen Partei an.  
Nach der Entlassung des Grafen Arnim wurde er  
deutscher Botschafter in Paris und nahm als dritter  
deutscher Bevollmächtigter 1878 an dem Berliner Kon-  
greß teil. Im Jahre 1885 wurde er als Nachfolger  
Nanteuffels zum Statthalter in den Reichslanden er-  
nannt. Die Gattin des Fürsten hat 1887 die großen  
russischen Besitzungen ihres Bruders, des Fürsten Peter  
von Sayn-Wittgenstein, geerbt. Ein Sohn des Fürsten,  
Alexander Prinz zu Hohenlohe, ist seit 1893 Mitglied  
des Reichstages und hier Hospitant der deutsch-konser-  
vativen Partei. Da der bisherige Statthalter bereits  
im 76. Lebensjahre steht, würde man vielfach in seiner  
Verwaltung nur ein kurzes Uebergangsstadium sehen,  
daß vielleicht bestimmt wäre, die Ansicht zu befestigen,  
daß jedenfalls in der auswärtigen Politik keinerlei  
Aenderung eintreten soll. Fürst Hohenlohe ist Katholik.

Herr v. Köller, Ernst Mathias, der jüngere Bruder  
des Präsidenten, ist am 8. Juli 1841 zu Kautred bei  
Gollnow geboren, besuchte das Gymnasium zu Stettin  
und die Ritterakademie zu Brandenburg, das Gym-  
nasium in Treptow a. N., dann die Hochschulen Heidel-  
berg und Berlin, wurde 1864 Auskultator in Friedberg  
N.-W., 1868 Landrat zu Kammin, 1887 Polizeipräs-  
ident von Frankfurt und 1889 Unterstaatssekretär des  
Innern im Ministerium von Elsaß-Lothringen. Dem  
Reichstage gehörte Herr v. Köller als Mitglied der  
deutsch-konservativen Fraktion an und machte hier oft  
den Eindruck eines reaktionär-jüngerlichen Heißkopfs.

Paris, 28. Oktober. Der „Gaulois“ sagt: Fürst  
Hohenlohe sei unbestreitbar der Mann der gegen-  
wärtigen Lage; als Leiter der Regierung werde er  
in den auswärtigen Beziehungen die friedliebende  
Politik des Kaisers zum Ausdruck bringen.

**Vermischtes.**

\* Auch eine Hochzeit! Zwischen einem jungen  
Ehepaar, welches am Dienstag morgen soeben erst  
das Ständesamt in der Rosenthaler Vorstadt in  
Berlin nach stattgehabter Civiltrauung verlassen  
hatte, entstand auf der Straße ein heftiger Wort-  
wechsel, der alsbald in Thätlichkeiten überging, und  
auch die Trauzengen nahmen an der Prügelei teil.  
Die Braut hatte eine schwere Kopfwunde erlitten  
und mußte später die Hilfe eines Heilgehilfen in  
Anspruch nehmen, während dem jungen Ehepaar  
von seinem Schwiegervater die Vorderzähne aus-  
geschlagen worden sind. Ein Schutzmann machte  
der widerlichen Kampfszene ein Ende und brachte  
die ganze saubere Hochzeitsgesellschaft zur nächsten  
Polizeiwache.

\* Der ausgelachte Feind. Eine lustige Szene  
aus dem Feldzug aus Lombol berichtet die „Deutsche  
Wochenschrift in den Niederlanden“. Als Kapitän  
Christan mit seiner Kompanie aus Tjakra Negara  
über die Satwoh zog, riefen ihm die von allen  
Seiten nachdringenden Balinesen zu: „Ajo, mad-  
ju blanda!“ (frei übersetzt: „Kommt doch, wenn  
Ihr Schneid habt!“) Der Kapitän ließ Halt  
machen, Gewehr bei Fuß nehmen und kommandierte:  
„Lacht die Kerle mal gehörig aus!“ Die Soldaten,  
welche die Situation wohl kaum lächerlich finden  
mochten, wurden durch die originelle Idee ihres  
Führers in eine fröhliche Laune versetzt und brüllten  
vor Lachen. Darüber ärgerten sich die Balinesen  
gewaltig und ließen sich zu einem Angriff auf  
freiem Felde verleiten. Dies bekam ihnen aber  
schlecht. Auf hundert Schritt bekamen sie solch  
mörderisches Schnellfeuer, daß sie mit großem Ver-  
luste abzogen. Noch einmal kommandierte Christan:  
„Näch!“ und setzte dann seinen Marsch nach  
Ampanau fort. Begreiflicherweise schwärmen die  
Soldaten für diesen schneidigen Führer.

**Auszüge aus den Kirchenvorstands-  
Verhandlungen zu Zschopau.**

Sizung vom 22. Oktober 1894.

Anwesend 9 Herren von der Stadt, 2 Herren vom  
Lande.

1. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit mehreren  
thatsächlichen Mitteilungen aus der jüngsten Vergangen-  
heit, insbesondere vom Wechsel im Amte des Kirchen-  
dieners, und trägt das bei diesem Anlaß eingegangene  
Dankschreiben des in den Ruhestand getretenen Kirchen-  
dieners Heinrich Wilhelm Wagner vor, wovon man  
Kenntnis nimmt.

2. Die Verfügung der königl. Kircheninspektion vom  
5. September d. J., eine Entscheidung des ev.-luth.  
Landeskonsistoriums in Kirchstuhlangelegenheiten betr.,  
veranlaßt den Kirchenvorstand zu dem Beschlusse, an  
Stelle des vielfach veralteten Regulativs über die Kirchen-  
stühle vom 5. November 1864 ein neues auszuarbeiten.

3. Da durch Kündigung des Totenbettmeisters Dehne  
mit Ende des Jahres dessen Amt sich erledigt, beschließt  
man, diese Stelle vorerst mit einer Bewerbungsfrist  
bis 4. November d. J. auszuschreiben und die Prüfung  
der Gesuche zum Vorschlag geeigneter Bewerber für  
die engere Wahl der Deputation des Innern (Vorj.  
Herr Oberlehrer Cant. em. Uhlmann) zu übertragen;  
die Bewerbungsgesuche sollen an den vom Kirch-  
envorstand bestellten Aufseher des Gottesackers, Herrn  
Kriemerknecht Gottlob Schmidt, abzugeben sein.

4. Am 6. November d. J. findet in Marienberg  
die alljährliche Diözesanversammlung statt, zu der vom  
Kirchenvorstand die Herren stellv. Vorj. M. Werner und  
Kantor Sühnel, und als deren Stellvertreter Kirchen-  
rendant Martin hier und Gemeindevorstand G. Wiensch  
von Wischdorf abgeordnet werden.

5. Zur Vorbereitung des Haushaltplanes werden  
u. a. auch mehrere Baulichkeiten besprochen. Ueber die  
notwendige Erneuerung des Innern der Gottes-  
ackerkirche wird der Bauauschuß nochmals nähere  
Erörterungen anstellen.

R. G. Wolf, P., Vorj.

**Marktpreise in Chemnitz vom 27. Oktober.**

Weizen, fremde Sorten	6 - 70 - 7 bis 7 - 10 - 9
"  sächsl.	6 - 55 - - - 6 - 70 - -
"  neu,	5 - 90 - - - 6 - 40 - -
Roggen, preussischer	6 - 05 - - - 6 - 25 - -
"  sächslischer	5 - 50 - - - 5 - 80 - -
"  russischer	5 - 80 - - - 5 - 95 - -
"  türkischer	- - - - - - - - - -
Braugerste,	7 - - - - - 7 - 25 - -
Futtergerste	4 - 50 - - - 5 - 75 - -
Hafser,	6 - 50 - - - 7 - - - -
Erbisen, Koch-	7 - 95 - - - 9 - 20 - -
Erbisen, Mahl- u. Futter-	6 - 80 - - - 7 - 30 - -
Hou	3 - 25 - - - 3 - 75 - -
Stroh	3 - - - - - 3 - 50 - -
Kartoffeln	2 - 20 - - - 2 - 30 - -
Butter	2 - 20 - - - 2 - 60 - - 1 Ko.

**Abfahrt der Eisenbahnzüge  
von Zschopau**

nach Chemnitz: 650 1027 119 41 722 1038  
in Flöha 729 115 157 439 8 1117  
in Chemnitz 755 1133 225 510 829 1141  
nach Annaberg: 754 1014 13 348 741 (823 nur  
Sonnabends) 1058  
in Annaberg 858 1119 28 453 845 927 122

**von Wischdorf**

nach Chemnitz: 75 1042 134 416 737 1054  
nach Annaberg: 739 958 1248 333 726 (88 nur  
Sonnabends) 1043

**von Flöha**

nach Dresden: 454 (818 Eilzug) 914 124 23  
452 (630 821 Eilzüge) 848 (1129 nur bis Freiberg)

**von Wilischthal**

nach Chemnitz: 643 1020 112 354 715 1031  
nach Annaberg: 81 1022 111 356 748 (830 nur  
Sonnabends) 115  
nach Ehrenfriedersdorf: 85 1050 42 83

**Foulard-Seide 95 Pfg.**

bis 5.85 p. Met. — japanesische, chinesische u. in  
den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze,  
weiße und farbige **Henneberg-Seide** von  
60 Pfg. bis M. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift,  
karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch.  
Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.),  
**Porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster  
umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Noll.) Zürich.

**Frauen und Mädchen** sollten sich über-  
zeugen, daß es nur eine Stimme über die ange-  
nehme, sichere, zuverlässige und absolut unschädliche  
Wirkung der echten Apotheker Richard Brandt's  
Schweizerpillen bei Verstopfung giebt. Man gebe  
daher kein Geld nicht für unwirksame, oft schäd-  
liche Mittel aus. Erhältlich à Schachtel M. 1 in  
den Apotheken.



# Gasthof zum goldnen Stern.

Freitag, den 2. November cr., abends punkt 8 Uhr

## I. Symphonie-Konzert

der gesamten Städtischen Kapelle.

Auf mehrfach geäußerten Wunsch werde ich zu den Symphonie-Konzerten eine Anzahl reservierter Plätze bereit halten, deren Nummern bis Freitag mittag gegen Zahlung von 20 Pfg. für ein Konzert und einen Platz bei mir abgeholt werden können.

Ganz ergebenst  
Max Werner, städt. Musikdirektor.

## Familienabend

des Zschopauer Gustav Adolf-Vereins  
in der Turnhalle des königl. Seminars  
Sonntag, den 4. November, abends 1/2 8 Uhr.

Den Hauptvortrag über Hans Sachs hält Herr Oberlehrer Berger; Aufführung mehrerer Schwänke und Dichtungen von Hans Sachs durch Böglinge des königl. Seminars. Die eingelegten Gesänge führt der Chorgefangverein aus unter Leitung des Herrn Oberlehrer Drescher.

Zu zahlreicher Beteiligung an diesem Abend ladet freundlichst ein  
der Vorstand des Gustav Adolf-Vereins.  
Eintritt frei!

## Achtung!

Gastwirts-Verein im Bezirke der Amtshauptmannschaft Flöha.  
Dienstag, den 30. Oktober, nachmittags 3 Uhr

Generalversammlung  
im Gasthof Flöha bei Kollege Grimm.

Wichtige Vorlagen. Um zahlreiches Erscheinen bittet dringend  
der Vorstand. C. Weber, d. St. B.  
Neue Mitglieder werden aufgenommen.

## Paul Winklers Konditorei und Restaurant

empfiehlt zu dem bevorstehenden Reformationsfeste  
gefüllte und ungefüllte Reformationsbrötchen  
von bekannter Güte,

verschiedenes Sahnegefülltes,  
sowie ihr reichhaltiges Konditoreibüffett.

Es bittet um gütige Berücksichtigung  
Paul Winkler.

Auf 16er, 17er und 18er Strumpfmaschinen  
wird dauernde, gut lohnende Arbeit  
ausgegeben bei

Alban Kunze.

Im Hause Nr. 287 am Königsplatz ist das im  
Parterre befindliche Logis  
mit oder ohne der Werkstelle zu vermieten.

9 Pfd. hochf. Molkereibutter M. 10,60,  
9 Pfd. fette Süßrahmtafelbutter mit oder  
ohne Salz M. 10,30, 9 Pfd. Gutsbutter  
I. Güte M. 9 versenden franko gegen Nachnahme  
Titus Lohmüller, Neu-Ulm a. D.

Eine junge, gut melkende Ziege  
wird gekauft. Gefl. Offerten erbitte unter R. in  
die Expedition d. Bl.

## 500 000 Mark

in einzelnen Posten zu bill. Zinsen dauernd  
anzuleihen. Ausführliche Gesuche unter  
„Bankgeld“ erb. an Schmieder & Co.,  
Dresden-A.

## Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind bei allen  
Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und  
Lungenleiden die Heldt'schen Zwiebel-  
bonbons. In Paketen à 50, 30 und 10 Pfg.  
nur allein bei  
Georg Vollmer.

Montag, den 29. Oktober, werde ich meine  
Sprechstunde

wieder aufnehmen.  
Dr. Teuffel, Chemnitz, Neumarkt.

## Feinstes Tafelobst

verkauft  
Bruno Ehrler, Bleichweg 264 E.

Verein „Invalidendank für Sachsen“  
unter dem Protektorat Sr. Maj. des Königs Albert.

Annoncen- Expedition

für alle Zeitungen und Fachschriften, Kursbücher  
und Kalender.  
Grosse Aufträge mit höchstem Rabatt.  
Prospekte und Kostenanschläge gratis.  
Offerten-Aannahme erfolgt gratis.  
Vertreter:  
Richard Gense!, F. A. Raschkes Nachf., Zschopau.

Technicum Mittweida  
— Sachsen —  
a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
b) Werkmeister-Schule.  
— Vorunterricht frei. —

## Theodor Wagner

### Eisenwarenhandlung

innere Königstraße 79  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von  
Kochöfen, Regulieröfen,  
Hundöfen,  
Zehrohröhr und Blechrohr,  
Wasserpflanzen,  
Kessel und Kochgeschirre,  
sowie allerhand Wirtschaftsartikel  
und Handwerkszeuge  
zu möglichst billigsten Preisen.

## Möbelplüsche

und -Stoffe, Tischdecken und Teppiche  
versendet zu Fabrik-Preisen  
Paul Thum, Chemnitz.  
Preisliste und Muster franko.

## für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 18jähriger approbierter  
Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit-  
auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine  
Berufshörung, unter Garantie. Briefen  
sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man  
adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christina-  
bei Säckingen, Baden.“

## Rehwild

zu verkaufen  
Bruno Ehrler, Bleichweg 264 E.

## Ein Posten reinwollener Filz

zu Bekleidungs zwecken (Unterrücken,  
Morgenkleidern, Kinderkleidchen,  
Schuhen etc.) in allen Farben zu be-  
deutend herabgesetzten Preisen  
in beliebigen Metragen abzugeben.  
Wiederverkäufern Rabatt bewilligt.  
Filzfabrik, Dittersdorf b. Chemnitz.

## Rechnungsformulare

in 1/2, 1/4, 1/8 und 1/16 Bogen  
Quittungsformulare  
sind vorrätig in Raschkes Buchdruckerei.

## Gambrinus.

Heute Dienstag Schlachtfest, 10 Uhr Wellfleisch.

## Gasthof zum goldnen Stern.

Heute Montag

## Haus-Kirmes.

Kurbhaus Scharfenstein.  
Mittwoch, zum Reformationsfest

## Damenkaffee,

abends  
Pökelknöchel mit vogtl. Klössen,  
wogu ergebenst einladet

A. Kröpky.

Zum Reformationsfest  
nachmittags 4 Uhr nach der  
Hausmeisterei in Witzschdorf.

## Nachbestellungen auf das Wochenblatt

für die Monate November und Dezember werden sowohl in unserer Expedition als auch von sämtlichen Austrägern  
in Stadt und Land entgegengenommen.

Die Expedition des Wochenblattes.

Verantwortlicher Redakteur: A. Raschke in Zschopau. — Druck und Verlag von F. A. Raschke, Paul Strebelows Nachfolger in Zschopau.

Pierzu eine Beilage.

— St  
wurde  
die Kom  
mit enth  
stürmisch  
ponisten  
— D  
dierung  
unmittelb  
aus Ver  
Deutscher  
Kraft bef  
zu lomb  
regel soll  
daß der  
Verbotes  
wirtschaf  
weggefal  
Grund v  
bank an  
aller üb  
eine Be  
wiederun  
werden,  
Papier  
— J  
schule  
Schule  
mann  
des Ob  
Schüler  
stunden  
in der  
Die S  
Rasino  
— S  
Major  
statt,  
Schwe  
Reichs  
brachte  
Der zu  
fürst  
toastet  
und tra  
fellschaf  
— S  
fellschaf  
dem S  
in Pla  
9/10 W  
—  
furt a.  
Arbeit  
empfeh  
Schädi  
Unter  
den W  
zu ver  
—  
Reiche  
Festst  
30 25  
der la  
evange  
2000,  
2000  
1800  
und  
und  
reich  
und  
und  
650  
Geist  
Deut  
Rhei  
Köni  
Pofe  
Schl  
Df-  
und

### Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

Berlin, den 28. Oktober 1894.

— In der heutigen Matinee im Opernhause wurde in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin die Komposition des Kaisers: „Sang an Aegir“ mit enthusiastischem Jubel angenommen und wurde stürmisch da capo verlangt, was dem hohen Komponisten lebhafteste Freude bereitete.

— Die Aufhebung des Verbots der Lombardierung russischer Werte durch die Reichsbank steht unmittelbar bevor. Die „Köln. Btg.“ meldet dazu aus Berlin: „Der Reichskanzler hat als Chef der Deutschen Reichsbank nunmehr das seit 1889 in Kraft befindliche Verbot aufgehoben, russische Werte zu lombardieren. Ausschlaggebend für diese Maßregel soll vor allem der Gesichtspunkt gewesen sein, daß der Beweggrund, welcher zu dem Erlasse des Verbotes geführt hatte, nach Wiederherstellung guter wirtschaftlicher Beziehungen mit Rußland inzwischen weggefallen ist, daß ebensowenig ein politischer Grund vorliegt, die russischen Werte von der Reichsbank anders behandeln zu lassen, als die Werte aller übrigen europäischen Staaten, und daß endlich eine Befürchtung, der deutsche Markt werde jezt wiederum von russischen Werten überschwemmt werden, beim jeztigen hohen Kursstande der russischen Papiere als ausgeschlossen gelten muß.“

— Zu der Angelegenheit der Oberfeuerwerkerschule meldet das „V. T.“, daß der an dieser Schule als Lehrer wirkende Premierleutnant Beckmann von dieser Funktion entlassen worden sei. Beckmann war Adjutant des Direktors der Schule, des Obersten Stetten, und soll die Eingabe der Schüler wegen Verlegung der abendlichen Arbeitsstunden befürwortet haben. Gegenwärtig herrsche in der genannten Lehranstalt ein strenges Regiment. Die Schüler nehmen sogar ihre Mahlzeiten im Kasino unter Aufsicht eines Offiziers ein.

— In Berlin fand am Freitag zu Ehren des Majors v. Wischmann im Kaiserhofe ein Festmahl statt, an dem auch Dr. Bumiller und Graf Schweinitz mit noch etwa 100 Verehrern des Reichskommissars teilnahmen. Den ersten Toast brachte Geheimrat v. Simon auf den Kaiser aus. Der zweite galt dem Fürsten Bismarck. Nachdem Fürst Hohenlohe-Langenburg auf Wischmann getoastet hatte, dankte dieser mit herzlichen Worten und trank auf das Wohl der Deutschen Kolonialgesellschaft.

— Die Firma Rudolf Herzog wird in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt mit dem Sitze in Berlin und einer Zweigniederlassung in Plauen i. Vogtl. Das Stammkapital beträgt 9 1/2 Millionen.

— Der sozialdemokratische Parteitag in Frankfurt a. M. beschloß, der 1. Mai 1895 sei ein Arbeiterfeiertag. Er sei jedoch nur denjenigen zu empfehlen, die die Arbeit ohne wirtschaftliche Schädigung ruhen lassen können. Gegenüber den Unternehmervertretern wurde beschlossen, entsprechenden Arbeiterschutz und die volle Koalitionsfreiheit zu verlangen.

— Die Zahl der Geistlichen, die im Deutschen Reiche thätig sind, beträgt nach den statistischen Feststellungen des letzten Jahres nicht weniger als 30 250, wovon 15 050 der evangelischen und 15 200 der katholischen Konfession angehören. Es amtieren evangelische Geistliche: in Bayern und Württemberg 2000, in Pommern und Brandenburg (mit Berlin) 2000, in Westphalen, der Rheinprovinz und Hessen 1800, in der Provinz Sachsen 1700, in Hannover und Schleswig-Holstein 1500, in Braunschweig und den sächsischen Fürstentümern 1400, im Königreich Sachsen 1200, in Baden, Elsaß-Lothringen und dem Großherzogtum Hessen 1100, in Posen und Schlesien 1050, in Ost- und Westpreußen 650 und in den freien Hansestädten 650. Die Geistlichkeit der katholischen Kirche verteilt sich in Deutschland wie folgt: Bayern 5000, Westphalen und Rheinland 3750, Hessen, Elsaß-Lothringen 2000, Königreich Sachsen, Württemberg, Baden 1550, Posen und Schlesien 1550, sächsische Fürstentümer, Schleswig-Holstein, Hansestädte, Oldenburg 550, Ost- und Westpreußen 550, Brandenburg, Pommern und Sachsen 200.

— Bismarck-Denkmal bei Hamburg. In den maßgebenden Kreisen Hamburgs erörtert man jezt den Plan, auf dem schönsten Aussichtspunkt der Elbemündung, auf hohem Berge ein kolossales Bismarck-Denkmal zu errichten. Den Platz auf dem bekannten Falkenstein bei Blankenese hat der Verfechter umsonst zur Verfügung gestellt. Der Urheber des Planes, ein bekannter Architekt, denkt sich auf dem etwa 140 m über dem Wasserspiegel der Elbe belegenen Plateau des genannten Berges eine etwa 45 m breite, 20 m tiefe Burg in gothischem Stile aufgeführt. Der turmartige Aufbau soll ein in Kupfer getriebenes 20 m hohes Standbild des Fürsten Bismarck in Kürassier-Uniform, mit mächtigem Schwerte dem Drachen deutscher Zwietracht den Garauß machend, seinen Platz finden. Die durch ein prächtiges Portal zu beschreitende Burg soll in ihrem Hauptteil einen Hohenzollernsaal erhalten, worin die Standbilder der Hohenzollern-Kaiser und eine Reihe Bilder aus der deutschen Geschichte Platz finden sollen. Andere Gemache sollen der deutschen Studentenschaft, dem Handel und Gewerbebestande, der Wissenschaft u. gewidmet werden. Die Kosten des Gesamtwerkes sind auf etwa zwei Millionen Mark veranschlagt. Zur Herbeischaffung derselben wird der Urheber demnächst mit einem eigentümlichen Plane selbst an die Öffentlichkeit treten.

### Schweiz.

— Aus Bern meldet das „Berl. Tagebl.“: Die in St. Gallen erscheinende Zeitung „Ostschweiz“ meldet, es stehe eine neue Volksinitiative in Aussicht, wonach die Juden der schweizerischen Nationalität von allen öffentlichen Ämtern, Offiziersstellen u. ausgeschlossen werden sollen.

### Rußland.

— Von besonderer Petersburger Seite kommt der „Börs. Btg.“ ein Gerücht zu, daß in der dortigen Gesellschaft verbreitet ist und viel Glauben findet. Danach habe jüngst in Deutschland eine geheime Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Großfürst-Thronfolger stattgefunden, und zwar um die Zeit, zu welcher der Kaiser in Thron war, entweder vor seiner Ankunft dort oder während der ersten Tage seines Romintener Aufenthaltes. Zweck dieser Zusammenkunft sei in erster Reihe die Regelung der konfessionellen Angelegenheiten im Zusammenhange mit dem bevorstehenden Uebertritte der Prinzessin Alix von Hessen gewesen. Dieses Gerücht dürfte im Zusammenhange mit eigenartigen Meldungen stehen, die ein offizielles Telegraphen-Büreau über eine angebliche Reise des Großfürst-Thronfolgers nach Darmstadt verschickt hat. Derselbe Gewährsmann widerspricht mit größter Entschiedenheit den Meldungen, daß der russische Thronfolger sich je mit dem Gedanken getragen habe, auf den Thron zu verzichten; nicht sein Erbe habe er ausgeschlagen, sondern nur die Uebernahme der Regentschaft mit einem Beirat verweigert, dessen leitender Geist der dem Großfürsten auf das gründlichste verhaßte Pobedonoszew gewesen wäre. Nach Ansicht desselben Gewährsmannes soll man vom Großfürsten eine nach liberalen Grundsätzen geleitete Regierung erwarten dürfen, jedenfalls alles andere als kriegerische Ambitionen, vielmehr scheint man in Petersburg zu glauben, daß Kaiser Wilhelm seine verwandtschaftlichen Beziehungen zum Thronfolger vorzüglich zu fruktifizieren verstanden und daß er auf den dereinstigen Nikolaus II. noch größeren Einfluß ausüben werde, als gegenwärtig auf den Erben der Zarenkrone.

### Vom japanisch-chinesischen Krieg.

Aus Yokohama vom 26. Oktober wird gemeldet: Nach einer hier eingegangenen Depesche hat gestern im Norden des Jaluflusses ein neuer Kampf stattgefunden, in welchem die japanischen Truppen die 3500 Mann starke chinesische Streitmacht angriffen und in die Flucht schlugen. — Ein Telegramm aus Witzu vom 25. d. M. mitternachts besagt: General Rodzu setzte mit seinen Truppen in der Nacht über den Jalufluß über. Oberst Sato griff auf einer Rekognoszierung die besetzte Stellung des Feindes bei dem Dorfe Foucheng an. Die Chinesen wurden vertrieben und das Dorf zerstört. 200 Chinesen sind getötet. Ein gefangener Offizier sagte aus, die Stellung sei von 18 Bataillonen besetzt gewesen. Die Japaner

verloren 5 Offiziere und 90 Mann. Die übrigen Japaner zogen sich zu dem Hauptkorps zurück. Am Sonnabend wird wahrscheinlich die chinesische Stellung von allen Seiten angegriffen werden. Die Chinesen zogen ihre Vorposten auf Kuliemhas zurück. Das Wetter ist günstig.

Yokohama, 26. Oktober. Die japanische Vorhut vertrieb die chinesischen Truppen am 23. d. M. aus den Verschanzungen im Norden des Jaluflusses. Man glaubt hier, daß augenblicklich zwischen der japanischen Armee und den die Mandchurei verteidigenden Chinesen bei dem Schlosse Kiuren (?) eine große Schlacht ausgefochten wird.

Yokohama, 27. Okt. Das „Reutersche Bureau“ meldet: Gutem Vernehmen nach haben die Japaner einen entscheidenden Sieg bei Kiuren davongetragen. Die Chinesen, 16 000 Mann stark, flohen in der Richtung auf Antung in der Nähe der Jalu-mündung. Die Japaner machten reichliche Beute: 30 Geschütze, eine große Menge Munition, sowie 300 Zelte.

### Vom kranken Zaren.

London, 26. Oktober. Die russische Botschaft ist ermächtigt, dem „Reuterschen Bureau“ zu erklären, ein aus Livadia morgens eingegangenes Telegramm melde: Der Zar befindet sich sehr viel besser und nahm heute das Frühstück mit Appetit ein. Der „Polarstern“ ist beordert, sich sofort nach Livadia zu begeben, um den Zar und die kaiserliche Familie nach Korsu zu bringen.

Petersburg, 26. Oktober. Gutem Vernehmen nach hat Professor Orube die Operation beim Kaiser Alexander abgelehnt, weil er die Verantwortlichkeit nicht übernehmen will. — Die Hochzeit des Großfürsten-Thronfolgers soll nach den nunmehrigen Dispositionen auf den 29. d. M. festgesetzt sein. Eine Abänderung derselben sei jedoch nicht ausgeschlossen. — Aus Moskau sind mittels Extrazuges die Kronen abgegangen, die nach dem Ceremoniell bei der Trauung des Großfürsten zur Verwendung kommen.

— Professor Bergmann tritt kategorisch der Meldung entgegen, daß er eine Berufung nach Livadia abgelehnt habe. Eine solche sei gar nicht erfolgt, da beim Zaren keine Krankheit vorliege, die chirurgischen Eingreifens bedürfe. Der Zar leide, wie Leydens Diagnose festgestellt habe, an Schrumpfung beider Nieren. Da sei ein operativer Eingriff unmöglich.

— Der ärztliche Berichterstatter des „British Medic. Jour.“ in Livadia meldet: „Die quälendsten Anzeichen der Krankheit sind von den Ärzten mit Erfolg bekämpft worden. Der Zar ist von seinen großen Schmerzen befreit, allein die Hauptkrankheit schreitet unaufhaltsam fort und läßt keine Hoffnung auf Besserung oder auch nur Stillstand zu, wie er oft in späteren Stadien des Nierenleidens, an dem der Zar krank, einzutreten pflegt. Die quälendsten Symptome bestanden in Wasseransammlungen in Brust und Unterleib. Punktion und Drainage beseitigten einen großen Teil der Flüssigkeit, die so hemmend auf Blutumlauf und Atmung einwirkte. Die Thätigkeit der Aterien und Venen ist jezt unbehindert, alle Funktionen sind wesentlich erleichtert. Die Milchbiät hat gute Wirkung gethan. Die Schlassuchtssymptome sind im Fortschreiten. Es ist keine Hoffnung mehr auf einen glücklichen Ausgang der Krankheit. Die Prognose weist ebenso auf eine imminente Gefahr hin wie früher.“

Petersburg, 27. Oktober. Das heute vormittag 10 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Der Kaiser schief gut. Der Appetit ist gut. Im übrigen ist keine Veränderung eingetreten.

Petersburg, 27. Oktober. Der „Grashdanin“ bespricht die das Gepräge herzlichen Taktes tragenden Kundgebungen des Kaisers Wilhelm anlässlich der Erkrankung des Kaisers Alexander und weist darauf hin, daß, während die französischen Minister sich bei dem Wittgottesdienste vertreten ließen, Kaiser Wilhelm mit den Prinzen und hohen Würdenträgern dem Gottesdienste beigewohnt hat. Die „Nowoje Wremja“ betont das sympathische Verhalten der ausländischen Presse und das tiefe Mitgefühl mit dem Kaiser Alexander, seiner Politik, seinem ehrenhaften Charakter, mit der Energie, womit er die Interessen des europäischen Friedens vertreten habe, mit seiner Aufrichtigkeit, Arbeitsamkeit und Festig-

leit. Gegenüber dem schweren Leiden des Kaisers sei alle Feindseligkeit verstummt. Der Kaiser habe lediglich durch seine Friedensliebe sich Anerkennung verschafft, da dieselbe der alle Völker erfüllenden Friedensliebe entsprach. Das Blatt schließt mit der Hoffnung auf Genesung des Kaisers.

### Ueber den Umfang des Postzwanges.

Es kommt noch immer recht häufig vor, daß durch Vohnfuhrwerke, Botenfrauen u. dem § 1 des Postgesetzes zuwider verschlossene Briefe von einem Orte mit Postanstalt nach einem anderen Orte mit Postanstalt gegen Bezahlung befördert werden. Die Absender und Beförderer bedenken meist nicht, daß sie sich dadurch einer strafbaren Post- und Porto-übertretung schuldig machen.

Da vielseitig Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen die Ursache hierzu sein mag, so geben wir den Wortlaut des § 1 des gedachten Gesetzes teilweise wieder: „Die Beförderung

1., aller versiegelten, zugenahten oder sonst verschlossenen Briefe,

2., aller Zeitungen politischen Inhalts, welche öfter als einmal wöchentlich erscheinen, gegen Bezahlung von Orten mit einer Postanstalt nach anderen Orten mit einer Postanstalt des In- oder Auslandes auf andere Weise als durch die Post ist verboten. Hinsichtlich der politischen Zeitungen erstreckt dieses Verbot sich nicht auf den zweimeiligen Umkreis ihres Ursprungsortes. Unverschlossene Briefe, welche in versiegelten, zugenahten oder sonst verschlossenen Paketen befördert werden, sind den verschlossenen Briefen gleich zu achten. Es ist jedoch gestattet, versiegelten, zugenahten oder sonst verschlossenen Paketen, welche auf andere Weise als durch die Post befördert werden, solche unverschlossene Briefe, Fakturen, Preiskourante, Rechnungen und ähnliche Schriftstücke beizufügen, welche den Inhalt des Paketes betreffen.“

Im gewöhnlichen Leben wird meist als „Brief“ nur eine schriftliche Mitteilung aufgefaßt; im Sinne des Postregals aber sind auch solche Briefe postzwangspflichtig, deren Inhalt nicht in schriftlichen Mitteilungen, sondern aus Zeitungen, Bildern, Rechnungen besteht. Gleichgültig ist im weiteren auch die Form des Verschlusses. Ein solcher ist vorhanden bei einer Vorkehrung, welche das Erkennen des Inhalts und das Hinzugelangen zu demselben nur unter Ueberwindung eines gewissen Hemmnisses und unter Entwicklung einer besonderen, unter den Begriff der Eröffnung des Verschlusses fallenden Tätigkeit möglich macht.

Die jetzt vielfach verbreitete Ansicht, daß verschlossene Briefe, deren Ecken beschnitten sind, als nicht verschlossen, also auch dem Postzwange nicht unterliegend zu betrachten seien, ist unrichtig. Auch eine einfache Umschnürung kann u. a. einen Verschluss bilden.

Der Postzwang gilt aber nur für den Fall, daß die Beförderung gegen Bezahlung erfolgt. Nicht aber ist erforderlich, daß die Bezahlung in barem Gelde erfolge, vielmehr bildet jede vermögensrechtliche Gegenleistung eine Bezahlung im Sinne des Postgesetzes; auch kommt es nicht darauf an, wer das Entgelt für die Beförderung hergibt, ob der Absender oder der Empfänger. Wenn jemand einen Brief, in dem der Absender Waren bestellt, unentgeltlich befördert, auf dem Rückwege die bestellten Waren mitnimmt und dann von dem Absender eine Vergütung erhält, so ist auch darin eine Briefbeförderung „gegen Bezahlung“ zu erblicken, sobald nur nach Lage der Umstände anzunehmen ist, daß jene Vergütung zugleich die Bezahlung für die Beförderung des Briefes mit enthält.

Pakete unterliegen dem Postzwange nicht. Nicht aber dürfen Paketen, deren Beförderung nicht durch die Post, sondern auf andere Weise erfolgt, also Bahnsendungen z. B., Briefe beigelegt werden. Hingegen ist nach § 2 des Postgesetzes die Beförderung von Briefen und politischen Zeitungen (§ 1) gegen Bezahlung durch expresse Boten oder Fuhrer gestattet. Es darf ein solcher Expresse aber nur von einem Absender abgeschickt sein und sich nur in Anlaß und zum Zwecke der Ausrichtung dieses Beförderungsauftrags von einem Orte zum anderen begeben, auch dem Postzwange unterliegende Gegenstände weder von anderen mitnehmen, noch für andere zurückbringen.

Uebrigens ist besonders darauf hinzuweisen, daß im ersten Rückfalle die Strafe verdoppelt, bei ferneren Rückfällen aber auf das Vierfache erhöht wird.

### Die Glücksjäger.

Roman von Alexander Kömer.

(21. Fortsetzung.)

Leo war emporgefahren. Er zuckte zusammen, als habe ihn jetzt das tödende Blei getroffen. Hetty sah ihm fest in die Augen, ihre Blicke hatten etwas eisern Strenges, sie erschien ihm wie eine Minerva, die den Feigling vernichtet.

„Ich habe Sie gern gehabt, Leo, und eine Zeit lang geglaubt, daß ich an Ihrer Seite leben könnte,“ fuhr sie fort. „Es war eine Täuschung — kein Schatten eines Mißverständnisses haften an dieser Stunde. — Dieses Gefühl erwuchs aus der Achtung Ihrer Person. Ich sah in Ihnen den gutgearteten, nobelndenken, durch die Verhältnisse zu leichter Auffassung des Lebens angeleiteten Menschen, ich sprach Ihnen jede Falschheit, Heuchelei und Niedrigkeit der Gesinnung ab. Jetzt — wäre ich einen Moment später hier eingetreten, so wäre Ihr Andenken mir auf ewig besudelt gewesen, ich hätte des Feiglings, des Gewissenlosen nie mehr, oder nur mit Abscheu gedacht.“

„Hetty! Sie sind sehr grausam, sehr hart.“

„Sie haben, Dank sei es der Vorsehung, noch Zeit und Frist, diesen Eindruck zu verwischen.“

„Sie können sich in meine Lage nicht hinein- denken, können nicht alles wissen, was soll ich Glender noch mit meinem verfluchten Leben!“

„Es aus dem Glend und den verfluchten Bahnen emporheben — Leo, befinnen Sie sich, Sie sind 28 Jahre alt, haben gesunde Glieder, einen klaren Kopf — kommen Sie, trinken Sie ein Glas Wein, Sie Undankbarer, ziehen Sie einmal einen Vergleich zwischen sich und einem unglücklichen Verkrüppelten, dem jede freie Bewegung versagt ist.“ Sie hatte ein Glas mit dem Burgunder gefüllt, von dem er am Morgen vor seinem Ritt zur Stärkung, zur Betäubung genommen, und reichte es ihm. Sie sah sehr ernst aus und bleich wie Marmor, unter ihren Augen lagen dunkle Ringe.

„O Hetty! Wenn ich mir vorstelle, daß es hätte anders sein können zwischen uns.“

„Täuschen Sie sich nicht, wir beiden hätten nie zu einander gepaßt, und möge es Ihnen jetzt ein Trost sein: das haben Sie nicht verfehlt. Aber trinken Sie, sammeln Sie sich und lassen Sie uns einmal einen vernünftigen Blick auf die Zukunft werfen. Da — Sie haben Briefe geschrieben — an Ihre Mutter — auch an mich. Ich darf wohl das Vermächtnis des Toten öffnen, denn dieser Leo, der das schrieb, ist tot — aber ein anderer soll leben, besser und weiser leben als dieser in den Strudeln Versunkene.“ Sie zerriß das Rouvert und überflog die Zeilen. „Worte — alte, verbrauchte, inhaltslose Worte — Sie waren nicht bei Verstande, als Sie das schrieben, Leo, — es ist wahrhaftig Ihrer nicht würdig.“ Sie hielt das Papier an das Licht und warf die verlohnten Reste in den Kamin. „Können Sie sich einmal in die Situation hineinsetzen, die hier gewesen sein würde, wenn — wenn ich einen Augenblick später kam?“ fuhr sie fort. „Wenn fremde Hände Ihre Papiere durchwühlten, Ihre Fehler, Ihre Schwachheiten an das grelle Tageslicht gezogen hätten, und die Schmach und Schande die Häupter der Unschuldigen traf, die Häupter derjenigen, welche Sie liebten, und die für Sie gedarrt und gelitten? Ich will das Bild nicht weiter malen, denn es ist furchtbar, und Sie erschauern selbst davor. Nun bin ich allein Zeugin, um Ihrer Mutter, um Pauls willen troste ich allem, was die Welt mir über mein Hiersein anheften könnte, — wollen Sie mir, mir allein diese Papiere, den Einblick in Ihre Sie selbst vernichtenden Handlungen preisgeben? Wir müssen sehen, was zu thun ist.“

Leo trank den Wein, er hatte heute noch fast nichts genossen und fühlte sich plötzlich zum Sterben matt. Dann erhob er sich schwankend und schloß ein Schubfach auf, in dem verschiedene Schuldverschreibungen, auch ein von ihm selbstverfaßtes Schuldregister lag, das alle seine Verpflichtungen anführte. Er hatte es im Hinblick auf seinen Tod zusammengestellt, damit andere die Uebersicht erhielten, die Dinge abzuwickeln. Mit beschämender Klarheit drängte sich dieser Gedanke seinem wilden Hirn auf. Hetty durchblätterte mit geschäftsmäßiger Sicherheit die Papiere.

„Ja — allerdings — die Sache liegt jetzt so, daß Sie alles das wieder auf Ihre eigenen Schultern nehmen müssen,“ sagte sie und sprach damit aus, was er soeben selbst empfunden. „Sie können das natürlich nicht auf einmal und nicht ohne Hilfe, doch diese ist zu schaffen. Nur in den alten Verhältnissen wird sich das nicht ausführen lassen.“

„O nein! nein! Ich möchte fort, — weit fort, so bald als möglich,“ murmelte er mit bleichen Lippen. „Gut, so beraten wir.“ Sie setzte sich ihm gegenüber und entrollte mit ruhiger und verständiger Klarheit einen Plan, — wie sie ihn schon früher, als sie mit Asta gesprochen, für ihn erdacht. Damals hatte sie gemeint, eine Gefährtin, welcher die Liebe alles lehren werde, was ihr not that, könne ihm seine Aufgabe erleichtern. Jetzt wußte sie, daß er allein gehen mußte, und daß es auch so besser für ihn sei. Ihre Blicke erhellten sich während ihrer Rede; sie malte Bilder aus ihrer westlichen Heimat, in die sie als Kind schon verpflanzt worden, und wo sie die Eltern in treuer Eintracht rastlos an der Arbeit gesehen. Der ernste Wille, welcher vor nichts, auch dem ungewohnten und untergeordneten nicht zurückweicht, die Intelligenz des gebildeten Europäers konnten dort viel schaffen. Der Arbeit ihrer Eltern war der Segen gefolgt.

Allmählich richtete sich Leo aus der schlaffen Haltung auf. Was anfangs noch wirr und hohl an seinem Geiste vorübergezogen war, begann sich zu einem zusammenhängenden Gebilde zu ordnen, — ein neues, ganz fremdes aber nicht trost- und farbloses Lebensbild. Eine schwache Rote lehrte auf seine bleichen Wangen zurück. Ihm war zu Mut, als habe die todbringende Waffe ihr Geschäft verrichtet, als sei der Leo, der bis dahin gelebt, in der That vernichtet, und ein anderes Dasein unter anderen Formen und Bedingungen nähme seinen Anfang.

Hetty hatte sich erhoben und knüpfte den Mantel wieder fest. „Ich muß fort, es ist sehr spät,“ sagte sie, brauche ich noch Ihr Ehrenwort, daß — daß —“

Er war dunkelrot. „Hetty — Sie haben mich ja ganz und gar zur Besinnung gebracht und die Selbstmordgedanken auf ewig verschucht,“ flüsterte er. „Ich habe jetzt nur ein Ziel: Ihre Achtung wieder zu erringen.“

Er tastete nach seiner Mütze, um sie zu begleiten, schwankte aber, da er sich erhob.

Sie wehrte ihm. „Bleiben Sie,“ sagte sie. „Ihre Begleitung würde die Sache noch schlimmer machen. Ihr Bursche ist treu, er war es, der in seiner Angst mich auf die Fährte geführt, er mag mich auch bis zu einem Wagen geleiten.“ Sie reichte ihm die Hand, auf die er in stummer Ehrerbietung einen Kuß drückte, und schritt der Ausgangstür zu. Sie war noch verschlossen. Hetty schob den Riegel zurück und trat hinaus.

Vor ihr stand Paul — mit dem Wenzel parlamentierend. Der ehrliche Bursche hatte alle seine Künste versucht, dem unerwarteten und zu so unpothlicher Zeit kommenden Besucher begreiflich zu machen, daß sein Herr unter keiner Bedingung geföhrt sein wolle. Jetzt trat er verlegen zurück und sein Gesicht sagte nur zu deutlich: „Na, das ist eine schöne Geschichte!“

Aber auf ihn achtete niemand. Paul war, als er Hetty von der Flurlampe hell beschienenes Gesicht erkannte, zurückgetaumelt, als sähe er einen Geist.

Ihr flammte Purpurglut in das Antlitz. So standen sie sich einen Moment wortlos gegenüber. Hetty's Augen, die sie bei seinem unvermuteten Anblick unwillkürlich im Bewußtsein ihrer heiklen Lage gesenkt, erhoben sich wieder mutig zu den seinen — eine stehende Bitte, eine bange Frage lag in ihnen.

„Paul,“ sagte sie entschlossen vortretend, „glauben Sie an mich?“

Er fuhr mit der Hand über die Stirn, hinter der etwas Furchbares sich hin und her wälzte, und atmete schwer. Es entstand eine sekundenlange peinliche Pause.

„Ja,“ sagte er dann aus tiefster Brust, „bis in alle Ewigkeit.“

„Ich danke Ihnen — und nun, wollen Sie mich nach Hause führen?“

Er zögerte, er sah sie an, in seinen Mienen stand noch der Mangel jeglichen Verständnisses geschrieben. „Leo,“ sagte er stockend —

„Leo ist drinnen — er braucht nichts von Ihrer Anwesenheit zu erfahren. Lassen wir ihn für den Augenblick.“

(Fortsetzung folgt.)

für  
erschient  
Wortel

Sich  
welche  
müssen  
mit al  
das H  
das Fin  
und m  
in ihr  
Kampf  
und T  
und die  
wenn  
streben,  
Kirche,  
blieben  
hätte f  
der Be  
Die G  
deutsche  
Freiheit  
heit er  
Das  
mehr  
daß m  
werden  
breiten  
großen  
ja den  
begehrt  
hauptet  
die best  
und du  
der un  
und ver  
oft zum  
eine tr  
bereitet  
thun si  
winnen,  
befangen  
das dar  
Wort w  
wieder  
auch die  
machen  
vorüber  
wir gl  
Volke  
vorhand  
noch so  
geistliche  
Frei  
wandeln  
Gott de  
öffnet h  
nach Wa  
Volke in  
Klarheit  
das Wo  
lauterkei  
mit voll  
offenbart  
Herz su  
mieren  
diese trü  
zur Klär  
weichen,  
Wegen  
fahren,  
wie Wol